

Die neue Dauerausstellung

Museum für Islamische Kunst

Pergamonmuseum – Grundinstandsetzung und Ergänzung



BEDEUTUNG

Das Museum für Islamische Kunst ist die älteste Institution ihrer Art außerhalb muslimisch geprägter Länder und besitzt eine der bedeutendsten Sammlungen islamischer Kunst von der Spätantike bis heute. Seine Geschichte reicht von der Gründung 1904 im Bode-Museum (damals: Kaiser-Friedrich-Museum) über die Teilung der Sammlungen nach der Teilung der Stadt 1945 bis zur erneuten Zusammenführung im Pergamonmuseum 2001. Mit der neuen Ausstellung wird das Museum das größte und innovativste Haus seiner Art weltweit.

OBJEKTE UND RESTAURIERUNG

In den 24 Ausstellungsräumen des Museums für Islamische Kunst werden auf über 3.000 Quadratmeter gut 1.000 Objekte gezeigt, die größtenteils erstmals zu sehen sein werden. Darunter sind auch spektakuläre Leihgaben, unter anderem aus neun Häusern der Staatlichen Museen, der Staatsbibliothek, dem Britischen Museum London, der Peter und Irene Ludwig Stiftung, der Max von Oppenheim Stiftung und des Deutschen Historischen Museums. Gezielt hat das Museum in den letzten Jahren für die Neupräsentation dutzende Kunstwerke erworben, vor allem zeitgenössische Werke.

Im Rahmen der Raum- und Baufreimachung wurden durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) die Großarchitekturen wie die Mschatta-Fassade, das Aleppo-Zimmer, die Gebets- und Wohnhausnischen und die Alhambra-Kuppel aufwendig restauriert und räumlich kontextualisiert. Das Team des Museums hat daneben über die letzten 10 Jahre annähernd 100 Objekte aus Metall, 30 aus Glas, 30 aus Holz und Bein, sowie Gemälde, 30 aus Textil und 180 Objekte aus Keramik, Stein und Stuck restauriert. Dies erfolgte aus eigenen Mitteln, besonders aber auch dank der Unterstützung der Alwaleed Philanthropies, des Freundeskreises des Museums (FMIK), der Ernst von Siemens Kunststiftung und Einzelspenden, hier sind Peter und Ina Heine zu nennen.

LEITLINIEN DER NEUEN DARSTELLUNG

Kulturgeschichte: Mit dem Masterplan Museumsinsel wurde das Museum für Islamische Kunst im Pergamonmuseum gleich doppelt in ein übergreifendes kulturhistorisches Konzept eingeordnet. Während die einzelnen Häuser der Museumsinsel durch eine Archäologische Promenade im Sockelgeschoss als „inhaltliches Band“ miteinander verbunden werden sollen, werden im Hauptrundgang des Pergamonmuseums die Monumentalarchitekturen der alten Kulturen einen Bogen vom Alten Orient und Ägypten bis in die islamische Zeit spannen. Damit ist ein Leitmotiv des Hauses gesetzt: Islamisch geprägte Kunst und Gesellschaften sind Teil einer transkulturellen Verflechtungsgeschichte und sind im Referenzrahmen der Antike zu verstehen.

Chronologie: 1932 wurde beim Einzug ins Pergamonmuseum Islamische Kunst zum ersten Mal nach Dynastien und Regionen zeitlich und geographisch geordnet. Das war innovativ und vermittelte: Islamisch geprägte Kulturen sind nicht statisch, sie sind unterschiedlich und ändern sich. International sind viele Ausstellungen bis heute nach diesem Konzept aufgebaut, gleichzeitig bestätigt Museumsforschung aber, dass die wissenschaftliche Einordnung nach unbekannten Dynastien die Besucherinnen und Besucher daran hindert, die Exponate in für sie bekannte oder leicht verständliche Wissenssysteme einzuordnen. Darum wird dieses Konzept nun radikal vereinfacht. Zeitlich wurde die Ausstellung in drei Epochen gegliedert: Frühislamische Zeit (622-1000) in der Hauptebene, Mittlere Zeit (1000-1500) und Neuzeit (1500-1918) in der oberen Ebene. Früh, Mittel-, Spät - das kann jeder sofort verstehen.



Abb. 1: Mschatta-Fassade im Kaiser-Friedrich-Museum, 1914

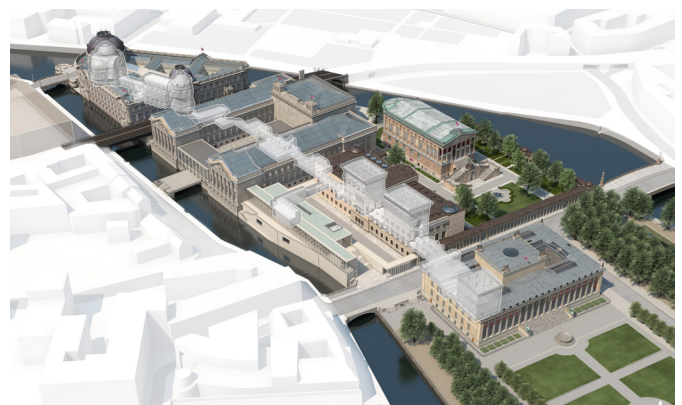


Abb. 2: Archäologischer Spaziergang, Museumsinsel Berlin

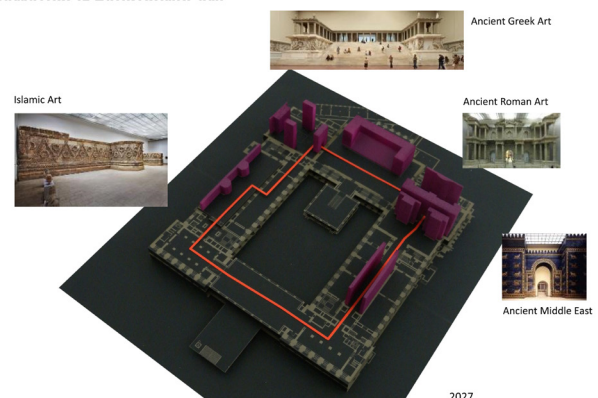


Abb. 3: Visualisierung des Hauptrundgangs im Pergamonmuseum

Die drei Epochen werden durch vier Orientierungsräume gefasst, die Übergangsphasen der Geschichte thematisieren und als inhaltliche und räumliche Knotenpunkte dienen. Ihr übergeordnetes Thema ist Wandel.

Multiple Zugänge: Die meisten Besucherinnen und Besucher sind nur kursorisch an vertieften historischen Inhalten interessiert. Deshalb werden mehrere inhaltliche „Netze“ durch die Ausstellung gespannt, wie Geografie (über Städte), Provenienz, Technik, Gegenwartsfragen, Musik, Schrift oder relevante Einzelthemen wie Religion, Migrationsgeschichte und ähnliches. Der Leitsatz „Nicht alles für jeden, sondern für jeden etwas“ soll verschiedenen Interessen Raum geben. In der alten Dauerausstellung wurde dafür ein neues System entwickelt und getestet, bei dem man sehr schnell Texte unterscheiden kann und seine Favoriten findet. Die Tests waren verblüffend erfolgreich. Wandtexte und normale Objekttexte wurden drei- bis sechsmal so häufig gelesen, Texte von Star-Objekten bis zu zehnmal so häufig. 15 verschiedene Textkategorien werden angeboten, elf davon mit einem Icon, um schnell den favorisierten beziehungsweise für jemand uninteressanten Inhalt zu erkennen und die Wiederauffindbarkeit zu gewährleisten. Auch die Raumstimmungen unterstützen diesen Ansatz, von multisensitiven lebensweltlichen bis zu mehr thematisch sachlichen Räumen.

VERMITTLUNG FÜR MEHR GESELLSCHAFTLICHE RELEVANZ

Museumsbesucherinnen und -besucher wünschen sich ein „relevantes“ Museum, ein Museum, das Themen behandelt, die für uns Bedeutung haben. Um die Vergangenheit in die Gegenwart zu bringen, wurden folgende Schwerpunkte gesetzt:

Themen von heute: In den Texten werden Themen wie Wandel, Pluralität, Verflechtung oder Migration aufgegriffen. Sie zeigen Beispiele aus der Vergangenheit für Fragen von heute.

Aktivierung der Sinne: Erweiterung der Objektpräsentation durch interaktive Elemente, wie Tastmodelle, Hörstationen, Duftinstallationen und Spiele, die unterschiedliche Sinne aktivieren und ein ganzheitliches Besuchererlebnis bieten.

Familien willkommen: Realisierung eines intergenerativen Parcours, der aus Textlabels bestehend, eine unterhaltsame und spannende Familienerfahrung und einen niederschweligen und direkte Zugang zu den Inhalten und Konzepten des Museums bietet. Mit einem Blindenleitsystem, Tastelementen und vielem mehr wurde auch hinsichtlich des Themas Inklusion nachgebessert.

Medien: Entwicklung von über 50 digitalen Medieninhalten, gegliedert in Lesehilfen für Einzelobjekte, Interviews, digitale Spiele, Soundstationen und Erklärfilme. Die Stationen sind fest in der Ausstellung installiert und verbinden Vertiefung und Interaktivität.

Teilhabe und Interaktion: Personen mit biografischer und/oder beruflicher Verbindung zu den Herkunftsorten der Objekte waren eingeladen, bei Texten oder Medienstationen mitzuarbeiten. Zudem treten 45 Personen mit Bild und Text in Erscheinung, um ihre persönliche Sicht auf Objekte und Themen zu teilen – darunter zehn Künstlerinnen und Künstler mit zeitgenössischer Kunst.

Verfasser: Stefan Weber und Sophia Vassilopoulou, Museum für Islamische Kunst

Weitere Informationen: <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/museum-fuer-islamische-kunst/home/>



Abb.4: Teppichsaal im Pergamonmuseum, 1933



Abb.6: Visualisierung Ausstellungsraum „Wunder der Welt“



Abb.5: Olifant, Signalhorn - Wandel durch Austausch Ausstellung



Abb.7: „Multaka; Treffpunkt Museum“ - Partizipation

Bildnachweis:

Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Islamische Kunst, (Abb. 1/ 4)

Stiftung Preußischer Kulturbesitz, ART+COM (Abb. 2)

Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Space4 (Abb. 3)

Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Islamische Kunst,

Foto: J. Kramer (Abb. 5/ 6)

Büro neo.studio neumann schneider architekten (Abb.6)

Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Islamische Kunst,

M. Brunet Plaza; Atif Ülkü (Abb. 7)